

Susanne Samelin, Ann-Kristin Kröger,
Andreas Wilke, Lübeck,
Hanne Holm, Valentina Tüchel, Bremen,
Benjamin Eberle, Norbert Radlewitz, Berlin

Kurzvorstellung Projekttyp 1: Systematische Bestands- und Bedarfsanalysen als Basis für Vernetzungsarbeit

Rahmenbedingungen und Ausgangssituation im Projektgebiet

Es handelt sich um ein innerstädtisches Wohnquartier im Städteförderungsprogramm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“ mit dort ansässigem „Quartiersmanagement“. Die bereits vorhandenen Netzwerk- und Angebotsstrukturen pflegen keine praktischen Kooperationen miteinander und es gibt keinen interkulturellen Schwerpunkt, obwohl sich viele Mitarbeiter/innen einen Austausch oder konkrete Kooperationen wünschen.

An zwei Standorten gibt es das Jugendgemeinschaftswerk (JGW). Hier war die Anbindung erschwert, da der Träger und das Jugendgemeinschaftswerk in einem anderen Stadtteil ihren Sitz haben. Es gab regelmäßige Dienstbesprechungen und Planungen, anfangs gab es jedoch keine konkreten Verbindungen oder Kooperationen.

Am Anfang gab es erhebliche Akzeptanzprobleme aller Projekte – „Vernetzungsarbeit“ hatte schon einen inflationären Ruf im Stadtteil.

Vorgehen zur Umsetzung der zentralen Projektziele

Es wurde eine Bestandsaufnahme gemacht und ein Sozialatlas erstellt für die Zielgruppe der Jugendlichen mit Experteninterviews, Angebotsbeschreibungen, Zielgruppendifferenzierung und einer Befragung von Jugendlichen an einem Standort. Verfügbare Daten wurden recherchiert und ausgewertet. Die Ergebnisse und die Auswertung der Bestandsaufnahme sowie daraus entwickelte Ideen und Perspektiven wurden präsentiert und aufgezeigt. Aus der Präsentationsveranstaltung gewonnene Erkenntnisse und Kooperationsbereitschaft wurden aufgenommen und daraus Prozesse einer gemeinsamen Arbeit initiiert.

Zentrale Erkenntnisse bezüglich der Zielgruppe der jugendlichen Migrant/innen

Als strukturelle „Schwächen“ wurden festgestellt: die mangelnde Koordination der Angebote und Einzelmaßnahmen untereinander, das Fehlen einer interkulturellen Orientierung mit entsprechenden Konzepten und Qualitätsstan-

dards, ebenso das Fehlen abgestimmter Kooperationen zwischen dem Hilfesystem Jugendsozialarbeit und anderen lokalen Akteuren. Außerdem fehlt die Kooperation zu Migrant/innen-Vereinen und Migrationssozialberatungsstellen.

Nach Aussagen der Expert/innen existieren diverse Versorgungslücken, so wurden beispielsweise präventive Maßnahmen häufig gewünscht, es gebe keine Möglichkeiten des Austauschs und der Begegnung für die Kinder und Jugendlichen. Die Sprachschwierigkeiten der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund wurden massiv hervorgehoben; die Mitarbeiter/innen wussten viel zu wenig über andere Kulturen und Traditionen; es fehlt an Schulsozialarbeit, an Angeboten für junge Migrantinnenmütter im Erziehungsbereich, an Beratungs- und Therapieangeboten für Migrant/innenfamilien sowie an Freizeit- und Betreuungsangeboten für 10 bis 14-Jährige; benachteiligte Jugendliche werden nicht erreicht.

Nach Aussagen der Jugendlichen am Standort Bremen gibt es Versorgungslücken im Bereich offene Sportangebote und Freizeittreffpunkte wie Cafés und Disco in Selbstverwaltung.

Verbreitung und Verwendung der Ergebnisse

Die Ergebnisse der Bestandsaufnahme wurden öffentlich regional und überregional verbreitet. Die Teilnehmer/innen der Präsentationsveranstaltung vor Ort, auf Fachkongressen und Fortbildungsveranstaltungen dienten als Multiplikatoren.

Strategien – Konzepte – Maßnahmen

Um Nachhaltigkeit zu gewährleisten ist die Kooperation mit anderen Trägern bei der Entwicklung und Durchführung von Projekten und Veranstaltungen notwendig. Des Weiteren haben wir stets versucht, den interkulturellen Aspekt in konzeptionelle Überlegungen mit einfließen zu lassen.

Ergebnisse der Projektarbeit

Die Bestandsaufnahme ist ein heute noch nachgefragtes Stadtteildokument; die hier enthaltenen fundierten Sozialraumkenntnisse sind eine wichtige Voraussetzung für den Dialog mit den beteiligten Institutionen und Personen. Nach Erscheinen des Sozialatlas gab es kein Akzeptanzproblem mehr. Weitere wichtige Ergebnisse sind die insbesondere auf der institutionellen und fachpolitischen Ebene erfolgte Sensibilisierung zum Thema „interkulturelle Öffnung“ und „interkulturelle Orientierung“, sowie die Einbeziehung von Organisationen der Migrant/innen in die Stadtteilvernetzung in Form von AGs.

Es gibt eine strukturelle und inhaltliche Vernetzung, Projekte werden entwickelt. Die Konzeptentwicklung und Umsetzung von Maßnahmen hat inzwischen folgende Erfolge aufzuweisen:

- eine „Multiprofessionelle Clearingstelle“ Jugendhilfe/Schule,
- (zeitlich begrenzt) vernetzt arbeiten: „Lokaler Aktionsplan für Demokratie und Toleranz“ (2001), verschiedene Einrichtungen, Anwohner/innen, Kinder und Jugendliche,
- Sprachförderung für Kinder einer Kindertageseinrichtung wurde initiiert,
- Hausaufgabenhilfeangebote,
- Projekte mit Jugendlichen zum Thema „Ausgrenzung“ und „andere Kulturen“ sind gestartet,
- Gestaltung einer Website mit Jugendlichen www.kids-und-teens-luebeck.de,
- Veranstaltungsreihen wie Miteinander Leben, AG Interkulturelle Kompetenz, Treffen der Migrationssozialberatungsstellen (Schatztreffen),
- Multiplikatorenarbeit in Fortbildungsveranstaltungen, AGs usw.,
- Durchführung einer Zukunftswerkstatt für Jugendliche,
- Initiierung eines Jugendforums, das mit dem Stadtteilbeirat kooperiert, mit dem Ziel der aktiven Beteiligung und Mitarbeit im Sozialraum,
- Konzeptentwicklung und Planung „Klettern am Bunker“ in Kooperation mit dem FSTJ,
- Konzeptionelle Mitarbeit zur Öffnung des JGWs,
- Initiierung und Begleitung eines PC-Labors mit entsprechenden Angeboten für junge Migrant/innen und
- Initiierung eines Arbeitskreises für migrantenspezifische Jugendhilfeeinrichtungen im Stadtteil.

Nachhaltigkeit

Die nachhaltige Wirkung des Projekts beinhaltet die Daten der Bestandsaufnahme, außerdem werden die Maßnahmen und Projekte, die in Kooperation initiiert wurden, weitergeführt und es wurden in den Einrichtungen konzeptionelle Veränderungen vorgenommen.

Zentrale Erkenntnisse aus der Projektarbeit

- (1) EU- und Bundesprogramme sollten insbesondere auf Behördenebene vor deren Initiierung kommuniziert werden und von einander wissen (so gäbe es weniger Reibungsverluste wegen Kompetenzgerangels, das Akzeptanzproblem wäre reduziert, etc.).
- (2) Steuerungsprobleme können nicht auf Projektebene gelöst werden, allenfalls als solche problematisiert werden (keine Kompe-

tenzen).

- (3) Ein klar definierter Projektauftrag ist bei der Etablierung des MP im Stadtteil wichtig.
- (4) Die Entwicklung von Maßnahmen und Projekten in Kooperation mit anderen kann zum Synergieeffekt und zur Nachhaltigkeit führen.
- (5) Es bestehen viele Ideen hinsichtlich einer interkulturellen Arbeit, sie werden nur vereinzelt in die Tat umgesetzt. Gründe hierfür sind oft struktureller (fehlende Räume, Personalmangel, etc.) oder finanzieller Art.
- (6) Es bedarf immer einer externen Koordinierungs- bzw. Vernetzungsstelle.
- (7) Als Initiator muss man Verantwortung für Verbindlichkeit übernehmen, Strukturen setzen und einen fachlichen Austausch gewährleisten.
- (8) Lokale Netzwerke zu initiieren und am Leben zu erhalten erfordert Managementqualitäten (z.B. im Vorfeld das Erstellen von Marketing-Analysen, vgl. Interessenlagen etc.).

Empfehlungen an andere Projekte und Initiativen

Eine anfängliche saubere Bedarfsanalyse ist notwendig und erleichtert den gesamten Fortgang des Projekts. Es ist empfehlenswert das Logische Modell als Grundlage zur Strukturierung der Arbeit nutzen. Die strukturelle Anbindung an den Träger sollte genau abgesteckt sein, ebenso auch der Verantwortungsbereich. Wichtig ist weiter eine klare Aufgabenstellung und: Verbindlichkeit sichert die Etablierung!